

Bezugs-Preis
Die Halle und Giebelschenke 2,50 A
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die fünfspaltige Letzt-Zeile oder
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 29. März 1895.

Berliner Bureau:
Berlin C, Spandauerstraße 3.

In nächsten Quartal erscheint die
„Halle'sche Zeitung“
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die
angrenzenden Staaten

Die „Halle'sche Zeitung“ bringt stets frische und entscheidende Aufträge
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Der Rige Saat“
Anfänger erscheinen wöchentlich unter der Redaktion des Herrn
Landesökonomie-Rath von Mendel-Steinfels

„Landwirtschaftlichen Mittheilungen“
Dieselben enthalten neben Abhandlungen über alle landwirtschaftlichen
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Ansführende Parlamentsberichte
Gewinnlisten aller Klassenlotterien
Anfliche Bekanntmachungen“

Expedition der „Halle'schen Zeitung“
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die
angrenzenden Staaten.

Telegramme.
München, 29. März. Die Besieger des hiesigen Chirabades
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Paris, 29. März. Der Präsident Faure ist gestern Abend von
Cantonan hierher zurückgekehrt.

Paris, 29. März. Der in dem Kaiserlichen Institut thätige
Alexandre Wornow, ein geborener Wiener, hat die Ursachen
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Wien, 29. März. Wie der „Wiener Neuen freien Presse“
aus Paris telegraphisch gemeldet wird, erregt dort die Entdeckung
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Wien, 29. März. Die in der Gemeinde Cammarata bei Palermo
führte der Brigant Balsano mit einem Gefolge an der Spitze
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Wien, 29. März. Wie die „Deponire“ und die „Stafel“
den, würden die Wahlen zur Deputiertenkammer am 12. oder
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Madrid, 29. März. Aus Cuba laufen sehr ungünstige Be-
richte ein. Mago bereitet mit Unterstützung von 25 anderen An-
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Die jüngsten Verhandlungstage im Reichstage wie im preussischen
Abgeordnetenhaus haben eine Reihe von Debatten zwischen den
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Petersburg, 29. März. Die Eisenbahngesellschaft Moskau-
Jaroslav-Archangel ist ermächtigt worden, vom Staat garantierte
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Konstantinopel, 29. März. Der französische Vorkäufer Cam-
bon gerath gegen dem Esparicr zwischen 2 Abgen und tritt
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Zu den Parlamentsverhandlungen.“
Die jüngsten Verhandlungstage im Reichstage wie im preussischen
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Die jüngsten Verhandlungstage im Reichstage wie im preussischen
Abgeordnetenhaus haben eine Reihe von Debatten zwischen den
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Petersburg, 29. März. Die Eisenbahngesellschaft Moskau-
Jaroslav-Archangel ist ermächtigt worden, vom Staat garantierte
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Konstantinopel, 29. März. Der französische Vorkäufer Cam-
bon gerath gegen dem Esparicr zwischen 2 Abgen und tritt
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Zu den Parlamentsverhandlungen.“
Die jüngsten Verhandlungstage im Reichstage wie im preussischen
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Die jüngsten Verhandlungstage im Reichstage wie im preussischen
Abgeordnetenhaus haben eine Reihe von Debatten zwischen den
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Petersburg, 29. März. Die Eisenbahngesellschaft Moskau-
Jaroslav-Archangel ist ermächtigt worden, vom Staat garantierte
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Konstantinopel, 29. März. Der französische Vorkäufer Cam-
bon gerath gegen dem Esparicr zwischen 2 Abgen und tritt
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Zu den Parlamentsverhandlungen.“
Die jüngsten Verhandlungstage im Reichstage wie im preussischen
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Die jüngsten Verhandlungstage im Reichstage wie im preussischen
Abgeordnetenhaus haben eine Reihe von Debatten zwischen den
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Diesem System aufkäumen müssen und eines Tages wird die
Regierung sich doch klipp und klar vor die Frage
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

„Deutsches Reich.“
Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Vorträge des
...
Halle, Leipzigerstraße 87.

Preussischer Landtag.

7. Plenarsitzung am 28. März, 1 Uhr.

Am Ministertische: Miquel, Bielen, Voss, von Koelliker, von Borsdorf und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats für 1895/96 auf Grund des Berichtes der Etats- und Finanz-Kommission.

General-Präsidentlerichter Herr von Fuchs, Er bedauert, daß der Etat für die Reichsregierung die Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben der Reichsregierung mit dem vom Reich an Provinzen zu zahlenden Materialbeiträge mit dem vom Reich an Provinzen zu zahlenden Materialbeiträge nicht immer als ein dissonantes Verhalten laßt, daß der Etatsentwurf wiederum ein Defizit von 34 Millionen in Aussicht nehme.

Finanzminister Miquel weist darauf hin, daß das neue Etatsjahr bereits das fünfte ist, in dem mit Unterbilanz gerüstet worden ist.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Warum sollen wir eine Ausnahme von allen Staaten machen und nicht ein Gesetz für alle Provinzen erlassen? Ich bin noch nicht, was dieser Reichstag machen wird.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. v. Michas betont die große Notlage der Landwirtschaft. Seine Worte seien viele gemacht, jedoch sei nichts. Sei dies nicht, so sei die Erzeugung des fäulnisreichen Mistdarm in den letzten Tagen um so erfreulicher.

Abg. Frhr. v. Huene (Str.) begründet den Antrag Kanig als un durchführbar.

Nach einer Bemerkung des Abg. Hofe schließt die Debatte. Persönlich bemerkt Abg. v. Kröber, daß er keineswegs einen persönlichen Vorwurf gegen den Minister habe erheben wollen.

Auf eine Anregung des Abg. v. Seydewitz erwidert Minister v. Hammerstein, er müsse die Möglichkeit zugeben, daß Herr v. Seydewitz im letzten Morgen darauf zu bestehen gemacht, daß bei der heutigen Debatte auch andere Fragen erörtert werden würden; an eine große Agrar-Debatte habe er nicht gedacht.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr: Kleine Vorlagen. Samstag 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag geht heute den Etat in dritter Beratung bei guter Belegung und großer Unruhe durch. Bemerkenswertes boten die Verhandlungen nicht, wenn nicht als ein Ereignis vermerkt zu werden verdient, daß die Linke auch einmal ihren Redefleiß einzubringen mußte und daß dieselben im Ultramontanen private Versuche gemacht wurden, den geringsten Draht zwischen Zentrum und Konservativen wieder zurecht zu fassen.

Das hinderte das Zentrum aber keineswegs, mit Hilfe der Sozialdemokratie die Konservativen einige Male unter höflichem Gelächter niederzujagen, worüber sich Herr Kröber, der liberale Landrichter aus Schwaben, demerken freute, daß er ganz furchtlos im Gesicht wurde. Zum Schluß erließen die Herren als Beschlusung für ihren Reichstag Kriegsminister Räder, dessen Original vom Kaiser stammte. Die Zeichnungen, um die sich die Herren Reichstagsabgeordneten rührten, wie die Zeichnungen von Rüter, zeigten das Bild eines jenseitigen Hofes, vor dem drei prächtige englische Dampfmaschinen lagen, während sich im Hintergrunde ein beschriebenes deutsches Schifflein herumdreht. Zu der Zeichnung hatte der Kaiser die Worte gesagt: „Ist das nicht ein Hohn?“

71. Sitzung am 28. März, 12 Uhr. Am Bundesratstische: v. Marschall, Graf Polodowski, Koch, fester, Herr Vordenberg.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der von dem Abg. Hoge und Müller eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Änderung des Gesetzes über die Einheitszeitung, das, wo Einheitszeitung und Ortzeitung nicht mehr als 1/2 Stunde differieren, die höhere Verwaltungsbehörde Abänderungen an höchstens 1/2 Stunde von gewissen Zeitbestimmungen in den Reichsdruckverordnungen der Gesetzgebung zulassen darf.

Abg. Müller (nl.) begründet den Entwurf unter Hinweis auf die schon Anfang 1893 vom Reichstage angenommene einschlägige Resolution.

Eine weitere Debatte wird der Entwurf angenommen. Es folgt die Beratung des Etats. Eine Generaldebatte findet nicht statt.

Bei dem Etat des Reichstages erfolgt eine Debatte ebenfalls nicht. Bei dem Etat des Reichstages beantragt Abg. Graf Bernstorff (Welfe) eine Resolution: der Reichstag wolle sich erklären, daß er die Ausführung der Reichsdruckverordnungen, die den Reichstag betreffen, als unzulässig an Landbesitzlichen Produkten thutlich und verteilbar bei den Landbesitzlichen, möglichst durch Befreiungsvorteile auf mehrere Jahre und zu mehrjährigen Durchschnittspreisen.

Abg. Gump (nl.) stimmt dem Prinzip der Vorlage zu, wünscht aber eine gewisse Abmilderung, auch hinsichtlich der formellrechtlichen Bestimmungen, die den Reichstag betreffen. Er wünscht, es scheine die Resolution Bernstorff zu einseitig, und der Antragsteller thue am besten, seinen Antrag zurückzuziehen.

Die Abg. v. Bobbelski (nl.) und Barth (fr. Wg.) äußern sich ebenfalls gegen den Antrag Bernstorff, ebenso Abg. Richter.

Einige andere weiteren Bemerkungen über den Gegenstand seitens der Abg. Gump (nl.), Barth, Schönlank (Soz. Dem.) schließt diese Debatte und die Resolution wird abgelehnt.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes bemerkt Abg. Radem (Str.): Ich muß hier die Verhältnisse auf den Marshall-Inseln und die dortigen politischen Verhältnisse, sowie die dortigen Verhältnisse, die den Reichstag betreffen, anführen. Letztere werden nicht so behandelt wie in unseren anderen Colonien. Das Deutsche Reich sollte die Landeshoheit auch dort selbst übernehmen und nicht eine Erwerbsgesellschaft übertragen.

Direktor Kaiser: Auch ich kann die betreffenden Verhältnisse nur kurz andeuten. In den obenerwähnten Umständen scheint auch uns kaum ein anderer Weg übrig zu bleiben, als der vom Vordere vorgeschlagene. Die Kompanie zu benagen, die Kolonialrechte wieder an das Reich abzugeben, denn auch wir sind jedenfalls von der hohen Bedeutung der Missionen überzeugt.

Abg. Hammerstein (nl.) ist mit der Übertragung der Sache an den Reichstag einverstanden. Er hofft, entsprechenden Positionen schon im nächsten Etat zu begreifen.

Nach kurzen weiteren Bemerkungen des Abg. v. a. h. e. m. schließt diese Debatte und der Etat des Auswärtigen Amtes wird genehmigt.

Bei dem Etat für Kamerun erwidert Abg. v. Volkmann (Soz.) nochmals Ausflucht über den Fall Westan. Dieser hätte nicht nur bezügl. der Verhandlungen, sondern auch der Verhandlungen der ordentlichen Richter gestellt werden sollen. Und wer habe eigentlich die Unterlegung in Kamerun geführt? Eine Frau Zimmerer, der doch selber an den dortigen Vorgängen beteiligt gewesen sei? Nach Jahresfrist hätte nun im Falle Westan längst Alles geordnet sein, wenn im Interesse des Ansehens des Reiches erforderlich sei. Ferner frage er, ob eine direkte Anfrage an Herrn Leitz erlangen ließe, weil der Leitz sei, gegen den gewisse Untersuchungen im Falle Westan im Gange seien.

Staatssekretär v. Marschall: Auf letztere Frage kann ich nur antworten: eine solche Anfrage ist nicht ergangen; es wird sich doch bei der Hauptverhandlung ermitteln lassen. Die Untersuchungen in Kamerun geführt. Die Unterlegung ist jetzt abgeschlossen. Sie werden daher begreifen, daß ich jetzt auf die Anfragen des Vordere gegen Westan nicht eingehen kann. Der Herr Justizminister wird demnach entscheiden, ob Westan vor das Disciplinar- oder vor das ordentliche Gericht kommt. Ich hoffe, hierüber nächster Tage eine Antwort vom Herrn Justizminister zu erhalten.

Abg. v. Volkmann bemerkt noch, es scheine, als sei Herr Dr. Valentini wegen seiner öffentlichen Äußerungen keine Zeit einlassen worden.

Staatssekretär von Marschall: Nicht wegen seiner Äußerungen gegen Westan in Valentin enthalten, sondern weil er von seinen Schritten nicht mehr ein vorgerichtetes Verbot der Unterlegung gemacht hat. Auf eine Anfrage d. a. n. v. bemerkt Direktor Kaiser, er hat mit



[Nachdruck verboten.]

Der Lüge Saat.

Roman von C. von Wald-Bedwitz.

[6] Sie seufzte recht tief, und es bekümmerte sie schwer, weil es eigentlich niemals festzustellen war, wie weit die Werbung eines Mannes wirklich aus Liebe erfolgte. Ach, und es mußte so schön sein, eine volle, reine Mannesliebe, unabhängig von allen äußeren Umständen, zu besitzen. — Wie wollte sie, wenn ihr einmal die Gewißheit würde, den Betreffenden dafür beglücken! — Ja, sie fühlte, daß sie Alles — Alles für die Hand eines solchen, von ihr wieder geliebten Mannes opfern könnte.

Abda wurde weicher gestimmt. Ihre Gedanken tauchten in längst vergangenen Zeiten unter.

Sie fühlte wieder das bescheidene Armband an ihrem Handgelenk.

Frau Malten — eine schlichte Pastorenfrau in Stavitten, ihrer Heimath — hatte es ihr einst geschenkt, vielleicht in der Hoffnung, sie einmal als Tochter in ihre mütterlichen Arme zu schließen. — Die Ungunst der Verhältnisse hatte es nicht dazu kommen lassen, daß ihre und Otto Malten's heißesten Wünsche sich erfüllten, — die freundliche Jugenderinnerung war allein davon geblichen. Aber die Gewißheit, einmal im Leben uneigennützig geliebt zu sein, hatte Abda wie ein leuchtender Strahl lange durch ihr Leben geleitet. — Die Zeit, die Unmöglichkeit, den Freund ihrer ersten Mädchenjahre noch zu besitzen, und die Erfahrungen jüngerer und jüngerer Tage hatten seinen Glanz jedoch verbunkelt, und nur zuweilen, wie eben jetzt, brach er sich einmal wieder Bahn. Warum zeigte sich gerade heute wieder seine Wirkung? — — Heute — — wo —

Wieder die Blutwelle, wieder das eigene, vom Herzen ausströmende Gefühl, dessen sie nicht Herr werden konnte. — Sie schellte nach Licht. — Dieses Dämmern ließ sie sich in beängstigende Grübeleien verlieren und gab ihren Gedanken eine Richtung, welche ihr unerträglich dünkte. Sie ließ sich Thee, sowie die neuesten Zeitungen kommen und durchslog gleichgiltig die Tagesberichte. — Da stand schon wieder Sternfeld's Name, die Abendblätter brachten bereits die Ergebnisse des heutigen Rennens. — Ihr Blick fiel auf die Familienanzeigen. Sie hatten kein Interesse für sie, lauter ihr unbekannt Namen. Wohllich aber legte sie das Blatt aus der Hand. Der Prediger Malten zeigte darin die Geburt eines Sohnes an.

Abda schob die Tasse zurück und lehnte sich in das Sopha. — — Lange saß sie so da. Otto Malten, ein Klang aus der Vergangenheit, von Sternfeld, ein Klang aus der Gegenwart; beide tönten noch lange in ihrer Seele nach.

Das Erscheinen ihres Kammermädchens scheuchte sie aus ihrem Sinnen auf.

„Du hast ja geweint, Thilda? Du weinst ja noch?“

„Meine Mutter — —“ das Mädchen konnte vor Thränen nicht weiter sprechen und überreichte ihrer Herrin einen Brief.

„Das bedaure ich schmerzlich, Deine Mutter scheint demnach sehr krank zu sein. Es wäre Unrecht von mir, hielte ich Dich hier zurück.“

„Sie wollten? — —?“

„Selbstverständlich. Erkundige Dich, wann der nächste und schnellste Zug nach Königsberg fährt, denn Eile scheint hier geboten.“

„Aber ich kann das gnädige Fräulein doch nicht allein lassen?“

„In diesem Falle kann das gar nicht in Betracht kommen.“ Thilda ging und kam mit dem Bescheid zurück, daß der Expreszug bereits um Mitternacht vom Bahnhof Friedrichstraße abführe.

„Aber das geht ja gar nicht mehr.“

„Es muß gehen, packe Deine Sachen.“

Thilda wurde abgelohnt, erhielt das Reisegeld, noch eine reiche Gabe dazu und fuhr, von Abdas herzlichsten Wünschen begleitet, nach ihrer Heimath.

Fräulein Dönstrut entkleidete sich langsam. War es ihr auch hörend, ihre geübte, bescheidene Jungfer zu missen, so besaß sie doch Selbstständigkeit genug, um sich auch ohne sie zu behelfen. Die Betten, wo sie nicht daran dachte, sich bedienen zu lassen, sondern nur Andern Hilfeleistungen spendete, lagen noch gar nicht weit hinter ihr; außerdem konnte sie sich ja jeden Tag eine andere nehmen. Abda lächelte. — —

„Im Grunde genommen ist es mir fogar ganz angenehm, ein fremdes Mädchen um mich zu haben. Die besten sind schwaßhaft — und es ist mir nun einmal lieber, wenn die neugierigen Menschen nicht meine Verhältnisse kennen.“

Abda verrichtete ihre Abendandacht und begab sich zu Bett. — Der bis zum Morgen dauernde großstädtische Lärm auf der Straße — die Flut der Gedanken — sie hatte eine schlechte Nacht gehabt, so kam es, daß sie sich am nächsten Morgen ungestärkt zu vorgerückter Stunde erhob.

III.

Axel Dönstrut hatte mit seinen neuen Bekannten ungefähr noch bis acht Uhr beim Champagner gelesen, dann brachen sie auf, nahmen bei Bauer den Kaffee ein und fuhren von da nach der Concordia, um sich an der Wiener Coupletanfängerin und den halsbrecherischen Kunststücken der japanischen Luftspringer zu ergötzen.

Stiergefechte, Hahnenkämpfe halten wir Deutschen für grausam und Abscheu erregend, wenn aber Menschen jeden Abend ihr Leben hundertmal vor unseren Augen auf das Spiel setzen, so empfinden wir das als ein angenehmes, die Verbauung beförderndes Gruseln. Axel Dönstrut und seine Begleiter gaben sich ganz diesem ihnen zusagenden Gefühle hin, wogegen die den Schluß bildende Pantomime nur wenig Reiz für die Herren hatte, so daß sie aufbrachen, um erst bei Siechen ein Glas Bier zu trinken, und dann im Klub mit Herrn von Sternfeld zusammen zu treffen.

Axel schwieg, als man des Klubs erwähnte. Er war nicht Mitglied dieser geschlossenen Gesellschaft, konnte folglich dort nicht erscheinen, was er lebhaft bedauerte. Gern würde er noch länger in der lebenswürdigen Gesellschaft geblieben sein und die Bekanntschaft mit dem Major fortgesetzt haben. Er liebte den Umgang mit allgemein anerkannten Persönlichkeiten, es wollte ihm bedünken, als würde er dadurch selbst in ein vortheilhafteres Licht gerückt, außerdem konnte man einmal gelegentlich mit ihnen renommiren.

Sie befanden sich vor dem Klubgebäude, einem stattlichen, trotz der späten Stunde doch noch hell erleuchteten Hause in einer der besten Straßen Berlins.

„Meine Herren — ich habe die Ehre, mich zu empfehlen.“

„Nun, wollen Sie uns schon verlassen, Herr Dönstrut?“ fragte Graf Rhino.

„Ungebetene Gäste stellt man hinter die Thür.“

„Nichts da — ich führe Sie ein, bitte, geben Sie mir Ihre Karte. Es ist Sitte, daß sie ein Mitglied einem Herrn des Vorstandes überreicht.“

Axel beeilte sich, dem Grafen das Gewünschte zu übergeben.

„Ah, ein charmantes Vestibule!“ rief Dönstrut, als sie die weite, glänzend erleuchtete, mit farbigem Granit bekleidete und mit großblättrigen Kübelplanzen besetzte Vorhalle betraten.

Galonirte Diener nahmen den Herren die Ueberzieher ab, und nun stiegen sie die breite, mit rothen Läufnern belegte, von einem schweren Bronzegeländer eingefasste Marmortreppe hinauf. — Alles athmete Luxus.

Ein stylvolles Vorzimmer, von den sich daran reihenden

Räumen durch einen Rhelim, welchen die Sonne der Wüste Sahara mehr als einmal beschienen haben mochte, getrennt, nahm die Herren auf.

„Liebster Herr Dönstrut, ich kann Ihnen nicht helfen, ich muß Sie bitten, einen Moment hier zu verweilen. — Sofort bin ich zurück.“

Graf Rhino verschwand, um nach wenigen Sekunden mit einem Vorstandsmitglied, Baron Bron, zurückzukehren.

„Es ist uns eine große Ehre — bitte einzutreten, meine Herren, Herr Dönstrut-Stavitten erweist uns den Vorzug seines Besuchs.“

Herr Dönstrut-Stavitten — Herr Dönstrut-Stavitten.“ Die Vorstellung bei den an einzelnen Tischen versammelten Klubmitgliedern war somit erfolgt, und Axel hier so gut wie zu Hause.

Die stattliche Zimmerflucht machte einen sehr angenehmen Eindruck. Aus einem mit behaglicher Eleganz eingerichteten Raume trat man in den andern. Spiel-, Unterhaltungs-, Leses-, Billardzimmer, ein großer und ein kleiner Speisesaal, kurz Alles, was der Mensch braucht, um sich wohl zu fühlen, war hier vorhanden. — Ältere Herren saßen beim Whist oder P'ombre — jüngere, für deren Spiellust sich noch kein geeignetes Feld aufgethan hatte, begnügten sich jetzt noch mit dem Zusehen, im Lesezimmer durchslog man die Tagesblätter, und auch der kleine Speisesaal fand seine Gäste. — Graf Rhino schlug vor, im Unterhaltungszimmer Platz zu nehmen.

„Was trinken wir?“
„Nun, ich dünkte — —“
„Oho, — ich dünkte — diese Marke kennen wir. Also bitte, eine lustige Wittwe,“ rief der Graf. Bald darauf schäumte es in den Kelchen, und die alte Stimmung stellte sich ungetrübt wieder ein.

„Großes Naturgesetz“ — parodirte Axel, das Glas gegen das Licht haltend, so daß die auf- und niedersteigenden Perlenfäden zur vollen Geltung kamen, „welches den Menschen zwingt, immer zu dem Urstoff zurückzukehren!“

[Nachdruck verboten.]

Von der Insel der Phäaken.

K. L. Corfu, im März 1895.

Ich kenne Neapel und Capri, Sizilien und Algier; aber ich kann wohl sagen: ich möchte meinen jetzigen Aufenthaltsort mit keinem von diesen und ähnlichen vertauschen. Corfu ist mir lieber und ist allen zu empfehlen, die gleich mir Kopf und Nerven gründlich ausruhen lassen wollen. Sie finden hier wirklich, was sie an vielen andern Orten vergeblich suchen: wohlige Raft und Abschließung von all jenen gewohnheitsmäßigen Aufregungen, die Seele und Leib nicht recht zur Ruhe kommen lassen.

Schon die Reise hierher erfüllte mich mit ruhigem Behagen. Man besteigt Vormittags in Triest einen schönen, höchst bequemen eingerichteten Dampfer und fährt fünfzig Stunden die Adria herab in's jonische Meer, so daß man am zweiten Tage Mittags im Hafen von Corfu vor Anker geht. Dazwischen wird nur ein einziges Mal angelegt und zwar in Brindisi, der südlichsten Eisenbahnstation Italiens an der adriatischen Küste.

Angemein malerisch präsentirt sich die Stadt Corfu schon bei der Ankunft, während wir auf der Ausschiffungsbarke den Weg vom Dampfer nach der Marina zurücklegen. Rechts schließen die steilen Höhen der im Abbruch befindlichen neueren Befestigungen das farbenbunte und bewegte Bild der Stadt ab, die amphitheatralisch aufsteigend in echt südblicher Lebhaftigkeit der Linien und Konturen sich nach links hin bis zur dominirenden Höhe der alten Citadelle erstreckt. Diese Citadelle die fortezza vecchia, ein zweigipfliger mächtiger Fels, der mit alten Kasernen- und Thürmen bedeckt und von malerischen Zinnen und Thürmen gekrönt ist, bildet landschaftlich das eigentliche Wahrzeichen der Stadt Corfu. Heute ist diese Fortification ohne allen militärischen Werth, aber einstmals war sie eine berühmte und heiß umstrittene Weite, an deren Felsenmauern die Türken sich wiederholt die Köpfe blutig schlugen, ohne das begehrte Eiland dem mächtigen Löwen von San Marco entreißen zu können.

Auf der Spianata, der ausgedehnten Promenade, die zwischen der Citadelle und der Stadt sich erstreckt, steht eine köstliche Statue, ein Mann in altrömischer Rüstung, dessen Kopf jedoch von einer riesigen Allongeperrücke bedeckt ist. Das Dentmal ist

„On revient toujours à ses premières amours!“ lachte Graf Rhino.

„Und wie es waltet und siedet und brauset und zischt! — Jede aufsteigende Schaumwelle ein Dankeswort für die lebenswürdige Aufnahme, welche Sie, meine Herren, dem sturmgepeitschten, müden Wandersmann —“

„Um mit Scheffel zu sprechen — ha — ha —“

„Ganz Recht, um mit Scheffel zu sprechen, in Ihrem traulichen Heim gewährten! Ihr Wohl, meine Herren — hep — hep — hurrah!“

„Hep — hep — hurrah!“ — „Btcht — btcht btcht —“ klang es vom Lesezimmer herüber.

„Ah, das ist der Major — der Major“ — sang Graf Rhino halbblaut vor sich hin und deutete auf Herrn von Sternfeld, welcher leichten Schrittes, erhobenen Kopfes, mit der Hand bald nach der rechten, bald nach der linken Seite winkend, durch die lange Zimmerreihe gerade auf den Tisch der Herren zutram.

„Prost, meine Herren!“ Ein beliebiges Glas nehmend, trank Sternfeld es aus. „Verdurstet bin ich fast — der gute Legationsrath hat mir einen Kaviar vorgelegt — so salzig, brrr — brrr — er hat wirklich pauvre — wenig gastronomisches Verständniß!“

Ein Wink, und eine neue Flasche stand neben Herrn von Sternfeld.

„Nee, nee — mich verlangt sonst nicht nach der süßen Wittib, geben Sie mir lieber eine herbe Monopole.“

„Die Wittwe freien wir noch, lassen Sie das herrliche Weib nur hier,“ fiel Axel ein.

„Kinder — Kinder — welche Unmoralität, — der reine Harem!“ lachte Herr von Sternfeld und deutete auf die zahlreich herumstehenden Flaschen. „Was machen wir?“

„Nun, wir trinken.“

„Angenommen — und dann?“

„Dann halten Sie die Bant.“

(Fortsetzung folgt.)

von der Republik Venedig im Jahre 1717 dem tapferen Verrtheidiger Corfus, Scalimburgo, errichtet worden, der aber trotz seines vermischten Namens ein wackerer Deutscher war: Matthias Graf von Schulenburg. Offen gestanden, die Helden von heute, die die Citadelle bewohnen und gelegentlich auf der Spianata ihre militärischen Exercitien aufführen, machen nicht den Eindruck, als ob sich irgend ein Soliman oder Kara-Mustapha vor ihnen besonders zu ängstigen brauchte. Die Besatzung soll aus 400 Mann mit nicht weniger als 250 Offizieren bestehen, ein Mißverhältniß, das wenigstens auf dem abendlichen Korso durch die vielen, nicht uneleganten Offizierserscheinungen eine günstige Wirkung erzielt.

In dem Straßen- und Menschengewirr der alten Stadt ist allerdings nichts von paradiesischem Frieden zu merken. Hier umdrängt uns echt südliches Leben, überzogen von der richtigen Batina des undefinirbarsten Schmutzes, und läßt uns nur mit Mühe vorwärts kommen, wenn wir durch die Nikophoros- und die Dikasterionstraße das Häusergewirre zu durchschneiden und in die elegante und stille Gegend des Hotels an der Spianata zu gelangen suchen. Schon unter dem breiten Thorgewölbe, das vom Hafen her den Eintritt in die Stadt vermittelt, fand ich etwas Urorientalisches. Da saßen an kleinen Tischen mehrere alte Männer mit rothen Mützen und langen weißen Bärten. Es sind die Geldwechsler, die hier unter dem Thore den Aus- und Eintretenden ihre Dienste anbieten. Man geht hin und tauscht sich für schönes Gold die schmierigen und meist zerrissenen Zettel ein, die unter den gegenwärtigen Finanznöthen Griechenlands so tief im Werthe stehen. Für 20 Francs erhielt ich 35 Papierdrachmen. Die gewöhnliche Note im Verkehr ist die Hälfte (!) einer Zehn-drachmen-Banknote, die also fünf Drachmen vorstellt. Es giebt auch Zwei- und Eindrachmen-Zettel, das übrige ist Nickel- und Kupfergeld.

Selbstverständlich waren die dem Coursstande entsprechenden 35 Drachmen für einen Napoleond'or, das Ergebnis einer etwas langwierigen und von Seiten des „fliegenden Bankiers“ nicht ohne Leidenschaft geführten Unterhandlung in italienischer Sprache. . . . Ich war kaum einige Schritte durch das Menschengetriebe vorwärts gekommen, wobei mir von allen Seiten in dringlichster Weise Waaren aller Art zum Kaufe angeboten wurden, da erschraf ich fast über einen Mann, der sich an mich herandrängte und ohne weiteres ein Anhönsel meiner

Uhrfette
gebrach
gefällt
Mann
sonst w
solche A
billig u
beugung
Mit M
von ihm
Di
das Ge
größere
ginellte
in jenen
Venedig
Schreier
der auf
fortgele
Wunsch
zu genit
der St
wo die
seine S
landsch
S
der Vor
und Fe
Felsmä
das tie
und zu
Es ist
die ge
volle D
Alle
muthige
häusche
Palmen
Manns
dem L
endet,
Meeres
D
Neueru
allen G
Einde
eben ein
Der M
fortschri
schönen
werden
Kremde
Natur v
ein Gar
Gasturi
ich der
danken
Die
ganze
formwist
unstr
leit ist,
Erzeugn
vorkäuf
rühmt
von vo
deutung
Die
das gro
Zeit
schmüct
Bon er
zu
der Bis
und den
Liebe de
mir hab
lichen P
von der

Uhrkette, eine antike Silbermünze, mit der ganz freundlich vorgebrachten Frage in die Hand nahm: „Nicht wahr, die Münze gefällt Ihnen?“ Ich zog mich einen Schritt zurück, suchte den Mann abzudrängen und erwiderte: „Gewiß gefällt sie mir, sonst würde ich sie nicht tragen!“ — „Nun sehen Sie, Signore, solche Münzen bekommen Sie bei mir in Menge und alles billig und echt!“ — Sprach und lud mich mit höflicher Verbeugung ein, seinen schmutzigen Antiquitätenladen zu betreten. Mit Mühe kam ich durch das Besprechen eines späteren Kaufes von ihm los.

Die Stadt ist klein, sie hat kaum 30 000 Einwohner, aber das Gedränge auf den Straßen könnte auch in einer vier Mal größeren Metropole nicht dichter und lebhafter sein. Den originellsten Eindruck gewinnt man in dieser Hinsicht des Abends in jenen Gäßchen, in denen Fische gebraten und verkauft werden. Venedig ist nichts dagegen; ein solches Summen, Surren, Rufen, Schreien erfüllt die Luft, während zwischendurch das Brasseln der auf dem Feuer liegenden und mit Del bequoffenen Fische sich fortgesetzt hörbar macht. Der Geruch thut das Uebrige, um den Wunsch rege zu machen, die sehenswerthe Scene nicht allzulange zu genießen. Uebrigens, wer nicht will, kann den Verkehr in der Stadt auch völlig meiden. Denn von der Spianata aus, wo die Fremdenquartiere und Hotels gelegen sind, führen ihn seine Spaziergänge stets ohne Durchquerung der Stadt in das landschaftliche Paradies der Insel.

Schon ein kurzer Gang auf der Via Marina hinaus nach der Vorstadt Rastrades bietet dem Auge die herrlichsten Eins- und Fernblicke. Zur Linken die senkrecht ins Meer fallenden Felswände der Citadelle mit ihrem malerischen Aufbau, vor uns das tiefblaue Meer, da und dort von einem weißen Segel, ab und zu wohl auch von einem rasch dahineilenden Dampfer belebt. Es ist der Kanal von Corfu, und ganz nahe erheben sich jenseits die gewaltigen Bergflosse der albanesischen Küste. Die prächtige Quaistraße ist nach der anderen Seite von einer dichten Allee und hinter ihr von einer ununterbrochenen Reihe anmuthiger Landhäuser gesäumt, die allmählich in nette Dorfhäuschen übergeht. Aus den Gärten grünen neben hochstämmigen Palmen die mannigfaltigsten Arten südlichen Pflanzenwuchses. Mammschote Cacteen, breitblättrige Agaven sind überall neben dem Lorbeer und der Myrthe zu finden. Wo die Seestraße endet, wird an einem größeren Etablissement unmittelbar am Meeresufer gebaut.

Die Stadt Corfu ist nämlich in Bezug auf moderne Neuerungen gegenwärtig außerordentlich strebsam. Man spricht allen Ernstes von einer Pferdebahnlinie, die dort hinaus ans Ende von Rastrades gebaut werden soll und deren Endstation eben ein größeres Gartenrestaurant mit Badeanstalt bilden soll. Der Mitte von Corfu, Herr Theodori, steht an der Spitze dieser fortschrittlichen Bewegung; ihm ist auch der Bau eines neuen schönen Theaters von Porta reale zu verdanken. Ohne Zweifel werden sich diese aufgestellten Corsioten den Dank zahlreicher Fremden erringen; mir allerdings genügt die Schönheit der Natur vollkommen und ein Besuch der königlichen Villa Monrepos, ein Gang nach dem Aussichtspunkte Alcanone, eine Fahrt nach Gatzuri erscheinen mir viel lohnender als jeder Kunstgenuß, den ich der vorzüglichen Güte unseres Stadt- und Inselregenten zu danken hätte. (Schluß folgt.)

Literarisches zum Bismarckfeste.

Die Bismarck-Literatur schwillt von Tag zu Tage mehr an, ganze Berge von Festschriften, Festbroschüren, Festliedern, Festkompositionen, Bildern großen und kleinen Formats thürmen sich auf unserm Redaktions-tische empor, so daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, jedes einzelne dieser literarischen, musikalischen oder graphischen Erzeugnisse einer Besprechung zu unterziehen. Wir haben uns daher vorläufig nur mit denjenigen näher beschäftigt, bei welchen die Berühmtheit des Autors oder der gute Name der Verlagsbuchhandlung von vornherein die Gewähr ganz besonderer Güte und Bedeutung bot.

Die beiden weitaus vornehmsten Festgaben stellen ja zweifelsohne das große Werk von Dr. Hans Blum: „Bismarck und seine Zeit“ und das von C. W. Allers mit köstlichen Bildern geschmückte, vollstämmliche Prachtwerk: „Unser Bismarck“ dar. Von ersterem, das in der C. S. Beck'schen Verlagsbuchhandlung zu München erscheint, ist kürzlich der vierte Band, der Bismarcks Wirksamkeit in der Zeit zwischen dem österreichischen und dem französischen Kriege beleuchtet und die wahre, echte Friedensliebe des großen Kanzlers nachweist, der Dessenlichkeit übergeben worden; wir haben ihn in Nr. 74 des „Halle'schen Courir“ in einer ausführlichen Besprechung gewürdigt. Das Allers'sche Prachtwerk, das von der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart verlegt wird,

wird in 14 Lieferungen à 2 M. herausgegeben, von denen dieser Tage die 7. erschienen ist. Dieselbe, durch eine Reihe herrlicher Kunstblätter aufs Reichste ausgestattet, behandelt das um die Gestalt des Fürsten sich concentrirte Baderleben Bismarcks und hat bereits ebenfalls im „Halle'schen Courir“ eine eingehende Würdigung gefunden. Allen Bismarckvornehmern empfehlen wir die beiden Werke, von denen das Blum'sche die politische Seite, das Allers'sche die menschliche Seite im Leben Bismarcks behandelt, nochmals aufs Angelegentlichste.

Am Verlage der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottländer ist zum 80. Geburtstag Bismarcks eine kleine Festschrift des berühmten Professors und Bismarckvornehmers Felix Dahn erschienen. Diese Schrift, die in großen Umrissen die auswärtige Politik Bismarck's meisterlich darstellt, manches noch unbekanntes Factum mittheilend, manches Ereigniß in neuem Lichte zeigend, den Meisterzügen eines unergleichlichen staatsmännischen Genies feinfühlig nachspürend und sie weniger scharf blickenden Augen aufdeckend — trägt in der Vereinigung historischer Betrachtungen mit patriotischer Begeisterung den Charakter einer Festsrede, welche die schönste, würdigste Huldigung für den 80 jährigen Fürsten bildet. Dahn's Schrift, die auch über den Anlaß hinaus, dem sie ihre Entstehung verdankt, durch ihren historischen Kern ihren Werth behalten wird, wird von den zahllosen Anhängern und Verehrern des großen Fürsten mit freudigem Beifall und begeistertem Zustimmung begrüßt werden. Der Preis stellt sich auf nur 1 M.

Die Schulische Hofbuchhandlung in Oldenburg läßt zum Bismarckfeste die 11. durch Text und Illustrationen vermehrte Auflage der „Vaterländischen Ehrenlage“ erscheinen, deren Verfasser und Verleger A. Schwarz am 1. Juli vergangenen Jahres bei dem Besuche der Theilnehmer am Journalisten- und Schriftstellertage von dem Alt-Reichskanzler in Friedrichsruh besonders ausgezeichnet wurde. Die Dichtungen sind unter den gewaltigen weltgeschichtlichen Eindrücken entstanden und tragen den Stempel unmittelbarer Frische und hoher, vaterländischer Begeisterung. Das Lied „Germania, die Wacht am Rhein“ wurde am Tage der Niedermalddenmal-Entfaltung bei dem Kaiserlichen Festbankett unter höchstem Beifall von dem Kaiserlichen Männergesangsverein als Festgesang vorgetragen. In reichster Ausstattung mit 40 großen und kleinen Bildern wird hier in Prachtband eine kleine Festgabe geboten, welche bei dem enorm billigen Preise von 60 ¢ auch bei Festfeiern die weiteste Verbreitung finden dürfte.

Auch der „Kladderadatsch“, dieser ebenso geistreiche wie begeisterte Freund unseres großen Kanzlers, bereitet eine „Bismarcknummer“ vor, die am 31. März in besonderer Ausstattung erscheinen und sich inhaltlich vorwiegend mit der Persönlichkeit des Alt-Reichskanzlers beschäftigen wird. Bei der Eigenart des „Kladderadatsch“ und bei der Stellung, die das Blatt dem Fürsten Bismarck gegenüber von dessen erstem politischen Auftreten an eingemommen hat, dürfte diese Nummer ein ganz besonderes Interesse für's Publikum haben. Preis der einzelnen Nummer 50 ¢.

Von Festcompositionen seien an dieser Stelle noch zwei genannt, die uns besonders hübsch und empfehlenswerth erscheinen. Adolf Kirchl, der bekannte Chormeister des Wiener Schubertbundes hat einen sehr schwingvollen Männerchor: Ein blankes Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt“, Gedicht von Konrad Ettel (Leipzig bei F. C. C. Leuckart) erscheinen lassen, dessen Widmung der Alt-Reichskanzler in huldboller Weise angenommen. Der Volkston ist darin sehr glänzlich getroffen und macht den patriotischen Gesang zur Ausführung bei allen Festlichkeiten zu Ehren Bismarck's geeignet.

Sodann hat Dr. Otto Kentsch eine schwingvolle Composition zu einem trefflichen Liede von A. Kropf: „Fürst Bismarck, des Deutschen Reiches Baumeister“ verfaßt, die, frisch und marschmäßig, als gemeinschaftlich zu singendes Lied für Schulen und Vereine überaus passend sein dürfte. Verlegt wird das Blatt bei Reinhold Pabst in Delitzsch.

Eine große Reihe unserer vornehmsten belletristischen Zeitschriften weisen eine besondere „Bismarcknummer“ auf, die in diesen Tagen bereits erschienen sind und sich ausnahmslos durch stilvolle Ausstattung, prächtigen Bilderschmuck und begeisterungsvolle Artikel auszeichnen. Wir nennen hier vor Allen die Bismarcknummer der „Illustrierten Zeitung“, welche von der berühmten Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig, in wahrhaft großartigem Style zusammengestellt ist. Das Heft, das für 1,50 M. von allen besseren Buchhandlungen zu beziehen ist, wird durch eine kraftvolle Ede Ernst Scherenberg eingeleitet und durch einen reizenden Aufsatz von Dr. Lindt über die „Getreuen in Jever“ abgeschlossen; der Inhalt setzt sich in frischer Abwechslung aus schwingvoll geschriebenen Bismarckartikeln, Erinnerungen aus seinem Leben und Wirken, aus künstlerisch ausgeführten Bismarck-Porträts und sonstigen Bildern, deren Intime mit dem Fürsten in irgend einem Zusammenhange stehen, zusammen. Ebenso hat der rühmlichst bekannte Kunstverlag von Bong & Co., Berlin, von seinen drei Zeitschriften „Moderne Kunst“, „Für alle Welt“ und „Zur guten Stunde“ je eine Nummer dem Fürsten Bismarck gewidmet, die sich ebenso durch die Reichhaltigkeit ihres Inhalts und ihrer herrlichen Illustrationen, wie durch ihren billigen Preis auszeichnen. Manchen werden sicherlich gerade diese Bismarcknummern anregen, auf eine der drei vorerwähnten Zeitschriften zu abonniren. — Ein geschmackvolles und liebes Erinnerungsblatt wird aber vor Allem auch die im Verlage von Ernst Reil Nachf. zu Leipzig erscheinende Bismarcknummer der „Gartenlaube“ sein. Wie trefflich der Inhalt derselben ist, geht am besten aus dem



Eingangskiede hervor, das den berühmten Leipziger Schriftsteller Rudolf von Gottschall zum Verfasser hat und folgendermaßen lautet:

Im Sachsenwalde tauschen Modans Eichen —
Kängig stand der alten Götter Herrlichkeit;
Doch hat ein Glanz des Ruhmes sondergleichen
Nest neu das alte Heiligthum geweiht;
Hell leuchtend aus des Waldes Dämmerungen
Weit über Land und Meer ist er gedungen.

Und es ergießt sich in die grünen Hallen
Aus Nord und Süd der Volksgenossen Schaar;
Kein Herrscher winkt dienstwilligen Vasallen,
Kein Priester ruft die Gläubigen zum Altar.
Frei folgen alle ein'gem Herzenstrieb,
Ihr Leitstern ist Bewunderung und Liebe!

O rauscht, ihr Eichen, eure Huldigungen,
Den Heitesgruß dem greifen Helben zu;
Er hat gekämpft, er hat die Welt bezwungen,
Doch nicht erhebt er thatenlose Ruh:
Auf hoher Warte mit dem Adlerbilde
Bewacht er Deutschlands wechselfelnde Geschichte.

Die Dichter träumten und die Denker sannen,
Die Geister künft'ger Zeiten gingen um;
Der Eine nur vermochte sie zu bannen,
Nur große That macht die Propheten stumm.
Vor seiner Seele standen die Gesichte —
Er schritt zur That, sie wurden Weltgeschichte.

Ein einig Reich ward aus dem Kampf geboren
Ein einig Volk bringt Wünsche ungezählt!
Noch ist der Lebende ihm unverloren,
Sein Vorberer der Gypresse nicht vermählt.
So halt' er Wacht an großer Zeiten Wende
Und sein Jahrhundert geh' vor ihm zu Ende!

W. G.

Allerlei.

Ueber die So-shi, auf welche die wahrwichtige That in Schimonoseki aufmerksam gemacht hat, wird geschrieben: Die So-shis sind keine "Bravos", unter welcher Bezeichnung bekanntlich Leute verstanden werden, die sich zur Ausführung irgend einer That verdingen, während der So-shi seinem eigenen Impuls folgt. Der Name hat daher alles eher, denn einen verächtlichen Klang. Er bedeutet "Helden". "So" heißt tapfer und "Shi" ist gleichbedeutend mit "Samurai", dem Titel der Kriegerkaste im alten Japan. Wie nun die mit "Shi" bezeichnete militärische Kaste allen anderen Ständen vorauseilt, so hat man heute nach Beseitigung des alten Systems das Wort dazu benützt, um die hervorragenden bürgerlichen Berufsarten zu kennzeichnen. So hat "Shi" die Bedeutung des lateinischen "Doctor" gewonnen. Kōpaku-shi z. B. heißt der Rechtsanwalt, Bungaku-shi der akademische Lehrer. Jōshu-shi der Arzt u. s. f. — Was nun die Verionen betrifft, die So-shi genannt werden, so sind dies die Scholaren unseres Mittelalters, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht im Lande umherziehen, sondern zu den Gliedern derjenigen Familien gehören, die sie als arme Waisen in ihr Haus aufgenommen haben, um sie etwas Nützliches lernen zu lassen. Durch den Aufenthalt in der Familie erzieht es sich von selbst, daß sie derselben alle die kleinsten Dienste leisten, die der fahrende Schüler etwa zu Luthers Zeit dem älteren Scholar zu erweisen hatte. Nun hat sich aber mit der Zeit der Mißbrauch herausgebildet, daß besonders Politiker solche arme Waisen in das Haus aufnehmen, die sie bei Wahlen dann als Agitatoren für ihre Zwecke benutzen. So kommt es, daß während der Wahlaufregung die So-shi der Kandidaten der einen Partei mit den So-shi der Gegenkandidaten in grimmige Fehde gerathen und blutige Thaten bei den aufgeregten jungen Waisen nicht zu den Seltenheiten gehören. Aus den deutlichen harmlosen Scholaren ist dann eine römische Klientenschaft entstanden, die mit allen Mitteln ihrem Schutzherrn den Sieg zu verschaffen sucht. — Die zur Naturgeschichte der So-shi, aus deren Reihen der Attentäter hervorgegangen ist.

Ein sich betwegendes Hochmoor. Das am Rande des Uffhaller Forstes gelegene, 2000 ha große fiskalische Hochmoor Raadscher Vallis weist neben anderen Eigenthümlichkeiten auch eine solche in geologischer Beziehung auf, indem in beträchtlicher Tiefe stellenweise dicht übereinander geschichtete Baumstämme von verschiedener Art und von mitunter recht beträchtlicher Größe und Stärke sich befinden. Nach der Erklärung von Sachverständigen sind, wie die "L. R." mittheilt, diese Baumstämme Ueberreste eines Waldes, der in grauer Vorzeit hier gestanden hat, einem Wirbelsturm oder sonstigem Naturereigniß zum Opfer gefallen und dann in Lockbildung übergegangen ist. Diese gelehrte Behauptung deckt sich auch mit der uralten Littauesage, nach welcher an der Stelle des Hochmoors einst ein mächtiger Wald gestanden, der durch ein unerhörtes Unwetter vernichtet worden ist. Nachdem das Hochmoor in den letzten Jahren

botanisch durchforscht worden, soll es in den nächsten Jahren seitens namhafter Fachmänner auch einer geologischen Durchforschung unterzogen werden. Eine seltene Eigenthümlichkeit hatet diesem Hochmoor noch besonders an, indem es sich, wohl durch Witterungseinflüsse verursacht, hin und wieder um mehrere Meter hebt und senkt, so daß man zur Zeit des höchsten Standes gegenüberliegende, sonst gut wahrnehmbare Bäume, Gehöfte zc. nicht sehen kann. Die Littauesage schreibt diese Eigenthümlichkeit einer im tiefsten Innern des Moores hausenden Zauberin (Magana) zu, die durch ihr Söhnen das Heben und Senken des Moores bewirkt.

Ein halbirter Planet. Unter den wiederkehrenden Kometen zeichnet sich der von Brorsen im Jahre 1846 entdeckte Komet dadurch aus, daß er in Folge seiner bedeutenden Helligkeit regelmäßig bei der alle 5 1/2 Jahre stattfindenden Rückkehr zur Sonne beobachtet werden konnte, und daß in Folge dieses Umstandes die Bestimmung seiner Bahn für derart sicher gestaltet, daß er stets an dem voraus berechneten Orte wiedergefunden wurde. Das letzte Mal wurde er im Jahre 1879 beobachtet. Bei seiner nächsten Wiederkehr, die unter weniger günstigen Sichtbarkeitsumständen erfolgte, konnte er nicht mehr gefunden werden; als aber im Jahre 1890 trotz der wiederum günstigen Beobachtungs- und Helligkeitsbedingungen keine Spur von ihm zu finden war, sahen sich die Astronomen genöthigt, anzunehmen, daß ihn gleich so manchen anderen Kometen eine Katastrophe ereilt habe, deren nähere Umstände den Erdbewohnern für alle Ewigkeit verborgen bleiben würden. Am 27. März 1894 wurde nun von Denning ein recht schwacher Komet entdeckt, der sehr bald als ein in einer Ellipse sich bewegender, aber bisher unbekannter Komet erkannt wurde. Mit den größten derzeit zur Verfügung stehenden Fernrohren konnte er nur bis Anfang Juni verfolgt werden, so daß dessen Bahn sich nicht mit der wünschenswerthen Genauigkeit bestimmen läßt. Die Lage der Bahnebene dieses Kometen ist eine ganz verschiedene von dem des verschwundenen Kometen Brorsen, und da in der Regel dieses Element das erste Kennzeichen abgiebt, ob ein Komet mit einem früher erschienen identisch sein kann, so fiel es zunächst Niemandem ein, Identität zwischen beiden zu vermuthen. Der englische Astronom Hind konstatierte daß es eine Stelle im Weltraume giebt, in der die Bahnen beider Kometen sich nabekommen, und daß somit die Möglichkeit einer Identität vorliegt. Prof. Lam p in Kiel, welcher bis dahin die Vorausberechnung für den Brorsenschen Kometen geführt hatte und der somit am leichtesten in der Lage war, auf Grund genauere Rechnung die Hypothese Hind's, daß ein Zusammenhang zwischen beiden Kometen existire, zu entscheiden, unternahm es, den Lauf des Kometen Denning unter Berücksichtigung der Störungen durch Jupiter und mit einer Genauigkeit, welche jener der Bahnbestimmung entsprechend war, nach rückwärts zu verfolgen. Er kam zu dem Resultate, daß die Entfernung der einander nächsten Punkte der beiderseitigen Bahnen nur 0.0086 in Einheiten des Erdbahnradius oder 1.28 Millionen Kilometer beträgt, und daß die Zeiten, zu welchen diese Stellen passirt wurden, für den Denning'schen Kometen 1881 Januar 17.5 für den Brorsenschen Kometen 1881 Januar 23.9 sind, somit das Zeitintervall, innerhalb dessen die kritischen Stellen passirt wurden, nur 6.4 Tage beträgt. Mit Rücksicht darauf, daß wegen des bereits erwähnten Umstandes die Rechnung nicht in aller Strenge durchgeführt werden konnte, sowie ferner, daß die Ausdehnung des Kometen Brorsen auch eine beträchtliche ist (19 Erddurchmesser ergab die Entfernung der beobachteten Kometenränder), läßt sich der wohlberechtigte Schluß ziehen, daß der Komet Brorsen sich getheilt hat, daß die Stelle, wo diese Katastrophe eingetreten ist, unweit der gefundenen Bahnnahe sich befinden muß, sowie daß das Ereigniß zu Anfang des Jahres 1881 erfolgt ist. Es ist klar, daß auch das andere Stück des Brorsenschen Kometen in ganz geänderter Bahn sich weiterbewegt hat, und es tritt jetzt die höchst interessante Aufgabe an die Astronomen heran, den Weg aufzusuchen, welchen dieses zweite Stück genommen hat, um es bei günstigen Sichtbarkeitsverhältnissen auch am Himmel wieder zu sehen. Bevor aber diese Rechnung in Angriff genommen werden kann, müssen die Grundlagen der Rechnung verbessert werden, d. h. es muß eine sichere Bestimmung der gegenwärtigen Bahn des Kometen Denning vorliegen, und das kann erst geschehen, wenn der Komet Denning bei seiner nächsten Wiederkehr beobachtet sein wird.

Zu dem Erdbeben in Titel an der Theiß wird noch gemeldet: Der in unmittelbarer Nähe der Stadt befindliche Kalbartenberg, von den Regenflüssen der letzten Zeit stark mitgenommen, ist Freitag Abends zum Theile abgerutscht und hat ein am Fuße des Berges liegendes Vergnügungs-Etablissement, in welchem eben ein Tanzfest abgehalten wurde, verschüttet. Dem Eigenthümer des Etablissements gelang es noch im letzten Augenblicke, mit drei kleinen Kindern ins Freie zu gelangen, während seine in gesegneten Umständen befindliche Frau und vier Kinder unter den zusammenstürzenden Mauern begraben und zum Theile von den herabfallenden Felsstücken in furchtbarer Weise zermalmt wurden. Die ganze Stadt war sofort alarmirt. Man schritt zu Rettungsversuchen, welche jedoch das Resultat ergaben, daß man verümmelte Leichen fand. Unter den Trümmern liegen noch zehn bis zwölf Leichen, da in dem Etablissement ca. 15 bis 20 Mädchen engagirt waren. Unter den bisher aufgefundenen Leichen sind mehrere sehr elegant gekleidete Herren, welche das Lokal Abends besucht haben.

Verantwortlicher Redakteur Dr. W. Gebensleben. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.